

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Die „Siegener Familienblätter“ werden dem „Anzeiger“ wöchentlich beigelegt, das „Kreuzblatt für den Kreis Siegen“ zweimal wöchentlich. Die „Landwirtschaftlichen Zeitungen“ erscheinen monatlich zweimal.

Giegener Anzeiger General-Anzeiger für Oberhessen

Notationsdruck und Verlag der Westfälischen Universitäts- und Landesbibliothek in Münster, R. Lange, Siegen.

Schreibleitung, Geschäftsstelle u. Druckerei: Schulstraße 7, Geschäftsstelle u. Verlag: 1916, 1, Schriftleitung: 1916, 112, Adresse für Zeitungsbestellungen: Anzeiger Siegen.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserem zum Ostsee entsandten Kriegsberichterstatter (Unberichtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Hindenburgs Mauer.

Bei Weitin, den 28. März.

Man mußte, daß die Russen angreifen würden, der Heeresbericht hat es gesagt. Man trat seine Maßnahmen. Der Hindenburgbericht wurde etwas lebhafter. Erhöhte Bereitschaft. Man war sehr ruhig. Der Kommandierende der ersten Hindenburgischen Truppe, die den ersten russischen Angriff abwehrte, sprach mit einer Sicherheit und Ruhe mit dem Oberbefehlshaber die Dinge, die da kommen sollten, als hätte es nichts da, herabwürdige die Bedrohungen, unter der sich der Generaloberst die Schicksalsbanden am liebsten vorstellte. Der Oberst, der Chef, hatte eine Art von den seinen herangezogenen Truppen, von der Winterkaserne und von der Schwarz-„Bartianischen“ Gruppe damals, für ein wenig Jahre, in Gebirgen zu werden, als ob der neue russische Anmarsch, dessen vermaledeite Aufgabe doch bekannt waren, zu den Truppen, die eben erlegt werden. Ruhe. Abkühlung der eigenen Kräfte, wissen, wie die Truppe ist, wie großartig die Truppe ist, wissen, daß alles flapsen muß, eben muß. Kenntnis der russischen Methode. Es gibt, meine ich, keinen Menschen, der nicht an Hindenburgs Mauer glaubte! Sie sollen nur kommen!

Es kamen, führten vor. Am 17. bezogen ihre Artillerie das Abkühlen, das Beispiel. Am 18. begann die Infanterie anzuversetzen. Die Truppe freute sich. Es ist ja nun nicht so, als ob alles begeistert wäre, in Zweck und Wille zu leben und den unumkehrbaren Umständen russischer Gewalten zu beugen. Das hat jeder über. Man hat sich vor dem Russen nicht fürchten. Aber, da es nun einmal im zweiten Jahre Krieg ist, da man nun einmal monatlang in fester Arbeit an der Stellung gebaut hat, ist sich jeder Mann, daß seine Arbeit sich bezahlt. Es ist eine unermessliche Freude, wenn die braune Welle näher kommt, die Gewalten hereinbrauen und das Gewehr im Anschlag liegt. Es ist dieser Dammort über dem Tode, wenn einer der Maßnahmenbeweisen beim Angriff auf die Gräben nicht von Vorkämpfern, dem Kameraden rufen: „Laf man Wilhelm, die viermal da sind auf mein Kopf.“ Das Gewehr schießt das Konto stimmt.

Das Wetter trieb ein merkwürdiges Weiden in den zehn Tagen, da der Angriff den 20. März. Frost. Ein Frühlingstag. Starke Schneefälle. Schnee und Regen. Endlich Regenbogen. Das Land schiefte sich in Wasser und Erde zu lösen. Es schien nicht das Wasser, nicht, daß die Wasserläufe durch die Gräben lauten. Es war an dem Tag, der Front die feierliche Tätigkeit fortzusetzen. Es ist nicht vorstellbar, wie schnell sich das Land in 24 Stunden verändert hat. Wassertrichter sind entstanden, daß keine Vertiefung mehr überbleiben. Die Felder, die eben noch Seen, tiefen Seen, die Täler sind von plötzlichen steigenden Strömen erfüllt. Als ich gestern zu einem Regiment fuhr, war es ein Zufall, daß meine Pferde nicht ertranken.

In den ersten Tagen, da der russische Sturm ansetzte, war es noch erträglich. Als der Angriff am 20. auf einem Hügel, sprangen die Leute aus den Gräben und fielen von der Schuttermehr. In zwei Wochen. Die russischen Leichen lagen in dichten Haufen oft auf dem vergessenen Schnee. Warmtun, wie nach dem Kampf unsere Leute sind, ist es die Schrecken und dem Später die Taten von russischen Soldaten, die die Russen kennen, vorbringen. Im Gegensatz zu dieser beständigen Gutmutigkeit steht der Fall eines Russen, der am 21. nach einer Weile mit drei Kameraden nach vorne bringen sollte. Die Russen waren in drei Gräben angedrungen. Am Übergang durch ein Stück des zweiten Hindenburgs. Der Mann war natürlich nicht. Er sah die Gräben im Graben, ich: „Weilung.“ Da kommt Er schief. Die vier laufen zurück. Drei fallen. Der Musketier führt einen Scherz an der Seite und stolpert. Er verbeugt sich selbst, ist noch ganz taub, da kommen Russen, reihen ihn hoch. Er hat keine Waffe. Sie fragen: „Wohin reißt?“ Der Mann schreit laut den Kopf, taumelt wieder zu Boden. Dann nehmen die Russen das Bajonett und heben auf den waffenlosen Verbundenen ein. Ein paar Schritte gegen den Fuß, Wache, ein tiefer Stich in den Bauch. Er verliert das Bewußtsein. Die deutschen Reiteren haben vor. Er wird zurückholt.

Sieger Stadttheater.

Frieden im Krieg.

Beitrag aus erster Zeit. 3. Akt, von Mein und Wolf Kömer. Gastspiel von Karoline René, Franziska René-Silbert und Otto Erbter.

Man vermischt sich ein Jahr zurück, als noch der Herrschaft, ein Schicksalsjahr, wie „herrschlicher Diner gehend“ um nach eine der besten dieser Sorte zu nennen, volle Dauer brachte, und dann sollte man eigentlich so indistinct sein, zu verurteilen, wie viel Glück geliebt eben verläßt waren, als künstlerische Qualitäten geboten wurden. Drei Akt. Die Fülle von, aber geschicklich, gebildet, lächelnd, als gerade gemittelt und vor allem ohne patriotisches Bitterkeit; dafür geläufig mit warmem, warmem Gesicht und einem überlegenen Humor. Das bisher beste Ergebnis der Kriegsliteratur.

Drei Akt und es, jeder andere, jeder in sich gelöst und wiederum eine harmonische Einheit. Kölen, die mit zarten Farben aufgetragen Komödie. Kölen als beständiges Kennzeichen auszuweisen, aber nicht ausdrücklich. Mit ihnen hat der brave Bürger seinen Dammman das Leben gegeben, als er dem Friederichsen vorlag, sie können aus geliebter Hand. An ihnen teilte sich die Komödie voran, was geloben von der biedereren Hand, dem Paraden, bis die fromme Lage sitze hart und rote Nosen wieder alles gut machen helfen. Das flug hart und demilitarisch, ist aber in eine so sarte, leise anbetende Stimmung entzückt und wird durch den prächtigen, herrensicheren Humor des Paraden so glücklich kontrapuntiert, daß er sich nirgendwo in neidische Sentimentalität verliert.

Der Teufelsfisch'n, eine Szene aus dem Drogen, macht das bekannte Wechselspiel des tapferen Verführers, der auf der Jagde den Gefährlichen erweist, und den Ausdruck: „I kann nie“ in halber Zeit in La humoristische, zu einer kraftvoll dramatischen Szene. Der schlichte Verwirrer wird dadurch bestrahlt, daß die beiden Erzählenden sich von jeder Minute lösen muß, grad als am Ende der einen Liebhaft geworden ist. Der Zufall ist das Telefon, das den Gefährlichen in die Gefährlichkeit des Verwirrers hineinträgt. Mit welsch uranfänger Frische, völlig ohne Pathos diese Szene geliebt ist, das ist eine künstlerische Tat.

Was anders gibt sich wieder der Kriegsdramat Erzellen im Schlaraffen. Eine Verwirrungslösung, wie sie sich wohl da drüben in Polen abgelehrt haben mag — bis auf die wertigen nachdrückliche Mummerei der Grafen Antonski-Wagonen in ihr eigenes Stummwerden. Wie seine Erzellen, der herrliche General seine durchdringende Arbeiter mit einem Dammman genötigt verläßt und vor einem urfischen Diner nachzu machen muß, und der Wreter die heilige Ruhe mit einer barbarischen Liebenswürdigkeit behandelt, das waren stützige Augenblicke, die das Giegener Publikum sich hat entgehen lassen.

Es ist der 21. März, an dem das Trommelfeuer sich zu ungeheurer Wucht steigerte. Die Russen werden herausgerufen. Am Spätmittag folgt das eine lothringische Regiment Besondere und Beizung von 18 verschiedenen russischen Regimentern.

Das war der Höhepunkt wohl. Das russische Regiment Sbornog, dessen Chef unter Mauer war, wird an diesem Tage im Hindenburgwald völlig zusammengefallen. Es verdrängt von der Front. Als nun die Ostsee sich in Wasser löst, in den nun folgenden Rädern, die Angriff am Angriff bringen. Keinen Meter haben die Russen nicht, immer schwerer wird ihr Kampf. Das Balleier wird ein Hochland bei Weitin getroffen. Das Heil mit den fünf Mann Beobachter hängt zwischen Himmel und Erde, da ein Tragenbald statt durchschlagen ist. Sie kommen hell herunter. Nicht beim Brigadeunterstand saut eine „schwere Sau“ in den Wald, der zerbricht und zerklüftet wird, daß kaum ein Stamm bleibt. Die Telephonisten helfen ihre zertrümmerten Leitungen im größten Feuer wieder her. Einmal tritt ein Schrapnellanschlag den Treffpunkt des Leitungsanges dicht an. Nach einer halben Stunde sind die Verbindungen wieder in Ordnung. Kapellier tut Wunder im Hatten von Feldmarchen, die Wreter bessern das Hindernis mitten im Feuer aus, die Infanterie nicht unerfährlicher in ihrer Linie, kein haben sie mehr trocken. Nun ist es der letzte Tag für die Augenblicke, die die Welle ob, weil die Natur so bewundernswürdig in ihrer Frühlingsfrische und andere Hindernisse legt und Abte schafft, als es selbst die Kriegsmaschine tun. Ob aber die braune Welle der russischen Infanterie ob, ob sie steigt? Hindenburgs Denkmaler tut ihre Schuldigkeit.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Telegramm unseres zum Ostsee entsandten Kriegsberichterstatters. (Unberichtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

Generaloberst von Eichhorn's goldenes Militärjubiläum.

Aus dem Felde, 2. April.

An dem gleichen Tage, da der deutsche Heeresbericht anab, daß sich aufeinander der russische Anmarsch von dreißig Infanteriedivisionen vorläufig erhebt habe, am 1. April, konnte Generaloberst von Eichhorn, der Führer der Armee, die den höchsten Stolz freude und unerschütterter Abgewehr hatte, sein fünfzigjähriges Militärjubiläum begehen. Im Rahmen der Armee, die eben wieder die stärkste Feuerprobe bestanden hat, sprach General Vignmann seine Wünsche dem tief verehrten Führer dieser Armee aus, der als Führer und Lehmann im Einigungskriege, der das Reich geschmiedet, geachtet habe und nun in dem Kriege, der Deutschlands Weltmachtstellung unbedingt sichern wird, als festerer Heerführer eine Armee kommandieren. Darauf hielt der Oberbefehlshaber Generaloberst von Hindenburg eine Ansprache, die schlicht und herzlich erregend in ihrer tiefen Kameradschaftlichkeit war. Auch der Generaloberst erinnerte an die Zeit der gemeinsamen mutwilligen Jünglingsjahre, an die Mannesarbeit und am dann auf die Gegenwart, in der durch Gottes Fügung und die Gnade des Kaisers beide gemeinsam an des Reiches Herrlichkeit arbeiten dürfen: „Die Armee Eichhorn war der entscheidende Schlüssel in der Winterkaserne, der Sturmbo, der die Russen über den Nemen gejagt hat, und ist jetzt der Brillen, an dem der russische Angriff zerfallen ist und zerfallen wird.“ Generaloberst von Eichhorn dankte: wie ein tiefer Alodenton ginge es durch seine Seele den ganzen Tag; Lieb den Herrn, den mächtigen König der Ehren. Er sprach von dem Glück, an der Spitze einer Armee zu stehen, deren Tapferkeit und Ausdauer das höchste leiste. Der Einzelne vererbe, indem er das Leben einlebe, um das Leben zu gewinnen, aber der Geist dieser Armee bleibe herrlich bestehen.

Es war ein unergleichliches Bild, wie die Männer, die ein Leben lang im gleichen Geist gearbeitet haben, sich nun nach der heiligen und höheren Feuerprobe ihrer Arbeit in die Augen sehen.

Der Generaloberst fährt weiter an die Front, um den Truppen, die so Schweres in diesen Tagen durchgemacht haben, selbst zu danken, sie an der Stelle ihres Heldentums zu greifen.

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Ein Weg zur Besserung des deutschen Nachrichtenwesens.

Nichts hat das deutsche Volk zu Beginn des Krieges so hart und so peinlich überfallen, wie die Erkenntnis von der vollständigen Unzulänglichkeit des deutschen Nachrichtenwesens und der dadurch verurteilten katastrophalen Zusammenbrüche unseres patriotischen kulturellen und finanziellen Fortschritts im heimischen und im neutralen Ausland. Man ist sich einig, daß das künftig anders werden muß. Von jeder Seite ist seitdem mit Nachdruck immer wieder darauf hingewirkt worden, daß zu solcher Besserung nicht nur der Ausbau unseres Nachrichtenwesens und -einrichtungen nach und nach anstehe, daß hier auch die Frage der Gebühren für die telegraphische und telephonische Übermittlung der Nachrichten eine leider bisher nicht genügend beachtete, bedeutsame Rolle spielt. In dieser Erkenntnis großer Bedeutung der Verbesserungsmöglichkeiten haben Frankreich und England lange vor dem Kriege der Presse ermöglichte Hilfe für Telegramme und Fernschreiben einzuhalten. Man habe dort längere Zeit telephonische Nachrichten, der zwischen persönlichen Telegrammen, auch solchen, nicht ausschließlich privatrechtlich (Charakter) an der einen Seite und den bei gelegentlichen Vorkommen und dem politischen Leben der Nation dienenden Fernschreiben an der anderen Seite besteht. Hier liegt ein nationales und finanzielles Interesse offen zutage, und es ist nur recht und billig, daß deshalb auch die Gesamtheit an der Beschaffung dieser Telegramme ihren Anteil mitträgt durch Entschädigung billigerer Verbandsbedingungen. Wir ziehen ja heute mit hundert von Millionen und mit hunderttausend Mark unseres Volkes in diesem Betrage nach, was an Gebühren für Fernschreiben bisher erspart wurde. Wie anders hat das Ausland das gebacht und geschult. Frankreich hat noch im Herbst 1913 ein Abkommen mit Belgien getroffen, wonach Fernschreiben zum halben Preise besendet werden sollten. Somit ist es nicht schon war, wurde die billige Presse dadurch in erhöhtem Maße dem Parier Einfluß erhalten. Ähnliche Vereinbarungen waren von Frankreich mit Großbritannien, Dänemark, Holland und den Vereinigten Staaten getroffen. Wir haben als Volk erfahren, was das bedeutet.

Seute haben wir um die Möglichkeit, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Der Vorschlag, den die Reichsleitung, bei der Besserung der Post- und Fernschreibengebühren den alten Vorschlag zu befrachten. Das deutsche Volk wird nicht begreifen, wenn die erste sich bietende Gelegenheit, die betrübte Dens an unsern patriotischen Nachrichtenwesen zu legen, nicht nur nicht benutzt, sondern der Presse, die schon mittelfällig überaus gedrückte aus dem Kriege hervorgehen wird, noch erhöhte Telegrammgebühren auferlegt werden. Die technische Durchführbarkeit besonderer Vereinfachungen ist durch den Vorschlag des Auslandes erwiesen. Eine Erhöhung der Gebühren aber müßte bei untern schon wirtschaftlich nicht gerade günstig gestellten politischen Verhältnissen zu einer weiteren Verschärfung des Nachrichtenwesens führen, während allgemeine nationale Interessen erfordern, das Nachrichtenwesen der deutschen Verhältnisse umfangreicher und ausdauernder zu gestalten, auch dadurch, daß auf diese Weise die Fortschritt von Fernschreiben in das Ausland erleichtert werde. Gleich, wie brauchen Geld — was hat doch jeder Krieg den überausenden und schmerzhaften Beweis erbracht, wie kurzweilig und letzten Endes unrentabel ein Volk handelt, das an seiner Presse sparen und sie etwa zum Streichholz machen will. Man sollte die Gebühren für Fernschreiben und für Fernschreiben der Presse ermäßigen statt sie zu erhöhen.

Wagnissen bei der Beilegung im Frühjahr 1916.

Am Samstag, den 1. d. M. fand im Hotel Großherzog von Preußen...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

Die Frühjahrsbeilegung, die immer während der großen Vollerregung...

daß etwa 30-40 Prozent im Grunde fehlen. Vor dem rund 62 000 Mitgliedern der Daffia...

Landkreis Wicken.

Wickershausen, 3. April. Wiederum hat der Krieg viel Opfer...

Lang-Göns, 3. April. In den Kämpfen bei Bedum erhielt der Einjähr. Freiwillige...

Bielefeld, 4. April. Die Schulführer der hiesigen Gemeinde...

Kreis Schotten.

Betterfeld, 3. April. Der 17-jährige Sohn des Landwirts...

Kreis Friedberg.

Bad-Nauheim, 3. April. Die hiesige Fleischer-Anstalt...

Kreis Wehlar.

Wehlar, 4. April. Beatein Fräulein M. Selmers hier ist...

Dornhölchen, 3. April. Wegen der durch die Post getroffenen...

Wiesener Strafkammer.

W. Gießen, 1. April.

Ein Butterdiebstahl.

Der 20 Jahre alte Kaufmann Rudolf H. von Schönbach bei Berlin...

Als gefährlicher Volkswarner.

Erwies sich der während des Krieges von der Post beschäftigte...

Als schlechte Zigaretten.

Ihre Getreideernte an Roggen, Weizen und Gerste haben sich...

Die hiesige Zigaretten-Fabrikation ist in der letzten Zeit...

einer Maßgabe von 50 Mark, biswiese 10 Tage Gefängnis und...

Märkte.

Gießen, 4. April. Marktbericht. Auf dem heutigen Wochenmarkt...

Meteorologische Beobachtungen der Station Gießen.

Table with columns: April, 1916, Barometer auf 0° reduziert, Temperatur der Luft, Absolute Feuchtigk., Relative Feuchtigk., Windrichtung, Windstärke, Regenmenge, Wetter.

Die höchste Temperatur am 2. bis 3. April 1916: + 19,7°C. Die niedrigste am 2., 3. April 1916: + 3,2°C. Niederschlag 0,0 mm.

Forman Dose 30g gegen Schnupfen. Auch als Liebesgabe im Felde begehrt.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Über die Veränderung des Gebietes, betreffend Höchstpreise, und der...

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die...

Artikel I. § 6 des Gesetzes, betreffend Höchstpreise, vom 4. August 1914...

Artikel II. § 5 und 6 der Verordnung, gegen übermäßige Preissteigerung...

Bei vorläufigen Zwischenhandlungen gegen Nr. 1 oder 2 ist die...

Bei Zwischenhandlungen gegen Nr. 1 und 2 kann neben der Straf...

Artikel II. § 5 und 6 der Verordnung, gegen übermäßige Preissteigerung...

Bei vorläufigen Zwischenhandlungen gegen Nr. 1 ist die Geldstrafe...

Reben der Strafe kann ferner angeordnet werden, daß die...

§ 6. Die Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft...

Der Reichsanwalt bestimmt den Zeitpunkt des Inkrafttretens.

Artikel III. Diese Verordnung tritt am 1. April 1916 in Kraft.

Berlin, den 23. März 1916. Der Stellvertreter des Reichsanwalts, Dehnbach.



